

Liebe Freunde und Förderer des Kaspar Hauser Forschungskreises!

Vor genau einhundert Jahren fand ein für die Kaspar Hauser Forschung äußerst gewichtiges Gespräch statt zwischen Rudolf Steiner und Ehrenfried Pfeiffer (1899–1961; Chemiker, Biochemiker und Pionier des ökologischen Landbaus). Sie fuhren mit dem Auto von Stuttgart nach Dornach und, da der junge Ehrenfried Pfeiffer in Nürnberg aufgewachsen und zur Schule gegangen war, sprach ihn Rudolf Steiner auf Kaspar Hauser an. In dem darauf folgenden Gespräch erfahren wir dann etwas Entscheidendes über die Aufgabe des «Kindes von Europa», die er ja, trotz aller Gegenkräfte, erfüllen hat können. Dies ist eine gewichtige Tatsache, da man ja bezüglich Kaspar Hauser erst einmal konfrontiert ist damit, dass seine große, primäre Aufgabe, nämlich die einer sozial-politischen Weiterentwicklung der Mitte Europas, verhindert hat werden können. Und doch: der nach seiner okkulten Gefangenschaft ausgesetzte Erbprinz, der dann den Namen Kaspar Hauser trägt, er hat ja sehr wohl etwas vollbringen können, wenn dieses auch sehr schwer zu er-messen ist und auf einem ganz anderen «Blatt» steht. Und das ist das große Mysterium!

Und dann erhalten wir darüber hinaus durch das Gespräch auch noch einen entscheidenden Hinweis darauf, wie diese rätselhafte und geheimnisvolle Individualität ihrem Wesen nach zu verstehen ist. Und es sind große, sehr große Worte, die da kommuniziert werden. Den ausführlichen Bericht zu diesem gewichtigsten uns bekannten Zitat Rudolf

Steiners finden Sie auf unserer Webseite unter:

https://www.kaspar-hauser.net/presse/Steel_HeyerHauserPfeiffer_SJ_ph.pdf

Richard Steel, war es, dem 2012 der wichtige Schritt gelang, diese bedeutsame Quelle ausfindig zu machen.

Seit der Gründung des Kaspar Hauser Forschungskreises ist es ja unser Anliegen, die historische, «diesseitige» Forschung in eine lebendige Verbindung zu setzen mit der spirituellen, geistigen Forschung, denn nur anhand dieses großen Bogenschlages ist es möglich, der Kaspar Hauser-Wesenheit gänzlich gerecht werden zu können. Würde man nur allzu sehr im Historischen verweilen, würde das wichtige Zukunftsweisende des Kaspar Hauser-Impulses verkannt, würde man nur allzu sehr im Geistig-Esoterischen verweilen, würde ihm der Boden und somit die Wirkkraft entzogen!

Und so kündigt auch dieser Newsletter wieder von diesem Bogenschlag.

Das vergangene Jahr war wieder ein sehr fruchtbares für unsere Arbeit.

Es begann im Frühling 2022 mit dem inzwischen dritten Kaspar Hauser Festival an der Ostküste Amerikas mit dem Thema «Kaspar Hauser und die Apokalypse», führte dann im Sommer mit den 13. Kaspar Hauser-Festspielen in Ansbach zu einem Höhepunkt, und reichte bis tief in den Herbst hinein mit Kaspar Hauser-Tagungen in Budapest und Oslo!

Und es freut mich, dass einige wichtige Publikationen erscheinen konnten, von denen Sie ebenfalls in diesem Newsletter lesen können.

Im vergangenen Jahr hat sich unsere Mitarbeiterin Manuela Maas vom Forschungskreis verabschiedet. Sie geht nun neuen beruflichen Herausforderungen entgegen, wofür ich ihr alles Gute wünsche! (Auf Seite x finden Sie einen noch von ihr verfassten Artikel.)

Ich möchte Ihnen, liebe Freunde und Förderer unserer Arbeit, auch an dieser Stelle wieder meinen herzlichen Dank aussprechen für all Ihr Interesse und Ihre Unterstützung! Ja, es tut gut und es ist notwendig, sich solch einer Unterstützung gewahr zu sein. Und wir werden sie auch in Zukunft brauchen für die neuen, großen Aufgaben, die auf

uns zukommen, vor allem dann, wenn das Kaspar Hauser-Zentrum in Ansbach in die nächste Phase seiner Verwirklichung kommt, doch davon ein andermal mehr...

Schließen möchte ich mit den Worten Kaspar Hausers:

«Die Tugend ist das Einzige, was uns zu Erben der Unsterblichkeit und der Gottheit ähnlich machen kann.»

Diesen Anspruch, er hatte ihn an sich selbst!

Mit herzlichen Grüßen

Eckart Böhmer

Kaspar Hauser Festival New York State, 2022: Kaspar Hauser and the Apocalypse





KASPAR HAUSER
FESTSPIELE
31. JULI - 7. AUGUST 2022

Eckart Böhmer

Kaspar Hauser Festspiele **31. Juli – 7. August 2022 in Ansbach**

Bis weit in das Frühjahr 2022 hinein war es nicht gänzlich abzusehen, ob und wie genau die Festspiele im Sommer «über die Bühne» gehen würden. Doch es fügte sich alles zur rechten Zeit, sodass die Veranstaltungsreihe sich zum 13. Male ereignen konnte. Und es war ein reiches, vielfältiges und wieder sehr anspruchsvolles Programm, das gut 2000 Menschen erreichen konnte. 2018 waren es noch an die 4000 gewesen, aber wir wissen ja, woran dies liegt.

Der Forschungskreis war wieder mit einem äußerst umfangreichen Bücher-tisch vertreten sowie mit einem Vortrag von Richard Steel über «Kaspar Hauser und die Frage nach Freiheit und Schicksal» und fünf Vorträgen von Eckart Böhmer. Ein durchgängiges, «tonangebendes» Motiv dieser letztjährigen Festspiele war das Urbild der Tür, dem auch der Eröffnungsvortrag gewidmet wurde mit den Fragen nach «Ungeborenheit» und «Unsterblichkeit». Und über all die Tage war zentral auf der leeren, schwarzen Bühne des Onoldia-Tagungszentrums eine halb geöffnete, frei stehende Tür zu sehen, gleich einer

durchgängigen Bild-Meditation. Darauf auch bezieht sich der Vers «Kaspar Hausers Bitte», den Sie hier abgedruckt finden und mit dem Eckart Böhmer die Festspiele am 7. August beendet hatte.

Ein weiterer Vortrag von Eckart Böhmer galt erstmals dem Motiv der Mutter. Hierbei wurden all jene Frauen, die eine entscheidende, mutterähnliche Rolle in dem kurzen Leben des Kaspar Hauser eingenommen hatten, benannt und somit gewürdigt in ihrer nicht zu ermessenden Wichtigkeit für das «Kind Europas», von dem einst ein Vers sagte, es sei «elternlos und aller Kind zugleich». Am Abschlusstag folgte dann erstmalig eine «Tagung in der Tagung» mit drei Vorträgen Eckart Böhmers. Dadurch war es möglich, Schritt für Schritt aufzubauen und so weitreichend in der Erkenntnis bezüglich Kaspar Hauser gehen zu können wie noch nie zuvor. Dass dies in einem öffentlichen Raum einer öffent-lich-städtischen Veranstaltung gelingen konnte, ist schlichtweg ein Segen in dieser, unseren Zeit!

Seit 2022 haben die Festspiele auch ein neues, eigenes Logo bekommen. Böhmer erzählte hierfür dem Graphik-Unternehmen von seinen Impulsen, die zu der Gründung der Festspiele 1998 geführt hatten. Und es ist recht stimmig gelungen, die Vielschichtigkeit und den Facettenreichtum der Kaspar Hauser-Thematik graphisch darzustellen. Und für den anthroposophisch orientierten Gast der Festspiele ist gar die «Vier-

Kaspar Hausers Bitte

Frage nicht nach meiner Identität,
frage nach der Deinigen!
Frage nicht nach meiner Herkunft,
frage nach der Deinigen!
Und im Erkennen Deiner Identität
und im Erkennen Deiner Herkunft
wird sich Dir offenbaren
auch Dein «Wohin»!

Dass Dir dieses «Wohin»
aber als offene Türe gegeben ist,
das wiederum steht
in Verbindung zu meiner Identität,
zu meiner Herkunft!

aber wohlgemerkt:
ich bin nicht die Tür,
ich bin nur der, der sie offen hielt.

ECKART BÖHMER

gliedrigkeit» des Menschen zu erkennen, geht es doch bei Kaspar Hauser zutiefst um die Frage nach dem Wesen des Menschen an sich. Darüber hinaus besteht auch eine sanfte «Verwandtschaft» zu dem Logo des Kaspar Hauser-Forschungskreises, durch die die gemeinsame «Urheberschaft» der Festspiele und des Forschungskreises zu ersehen ist.

Die nächsten Kaspar Hauser Festspiele in Ansbach finden dann statt vom 28. Juli bis 4. August 2024



Eckart Böhmer ist Initiator und Intendant der Kaspar Hauser-Festspiele, die vom 31. Juli bis 7. August in Ansbach zur Spurensuche einladen. Foto: Elke Walter



Eckart Böhmer überzeugt als druckstarker Redner. Foto: Stun

Eine Forschungsreise nach Kleinmachnow

Archivarbeit braucht Freunde

Einleitung

Im Spätsommer des Jahres 2022 war ich mit meiner Frau eine Woche lang im Archiv des Karl König Instituts in Kleinmachnow bei Berlin bei Herrn Richard Steel zu Gast für meine Forschung über die Biografie von Hermann Pies (1888–1983). Da sah ich zum ersten Mal den Nachlass von Pies mit eigenen Augen, nachdem ich 2016, dreiunddreißig Jahre nach seinem Tod, über diesen bedeutenden Kaspar-Hauser-Forscher ein erstes bescheidenes Ergebnis meiner Forschung als Broschüre publizieren konnte.¹

Der Nachlass von Hermann Pies, bereichert durch Material des ehemaligen Stuttgarter Verlegers Johannes Mayer, kam Ende 2016 in den Besitz von Eckart Böhmer, dem Intendanten der Ansbacher Kaspar-Hauser-Festspiele, und hat im Archiv des Berliner Karl König Instituts eine vorläufige Bleibe gefunden – genauer gesagt auf dem Dachboden in der Wohnung von Herrn Steel! Zur Betreuung dieses Nachlasses hat Eckart Böhmer im Dezember 2016 den Kaspar-Hauser-Forschungskreis gegründet, mit einer eigenen Internetseite: www.kaspar-hauser.net/. Vielleicht wird sich die Möglichkeit ergeben, diese Materialien von Pies und Mayer in einem Archivraum im ehemaligen Sterbehaus Kaspar Hausers in Ansbach zu beherbergen, für das momentan ein Umbau-Projekt zum Kaspar-Hauser-Zentrum für heilende Pädagogik im Gange ist (www.das-kind-europas.org/).

Forschungsarbeit

Das Ziel meiner Forschungsreise war, mehr Material zu sammeln über die Biografie von Hermann Pies. Sein Nachlass war eine Quelle, die mir bis Sommer 2022 noch nicht zur Verfügung gestanden hatte. Nun bringt der biografische Blickwinkel eine Beurteilung der Sachlage mit sich, die für einen Kaspar-Hauser-Forscher natürlich anders ausfällt. Dennoch glaube ich, dass die fol-



Anselm Paul Friedrich Feuerbach, E. Brunner und Hermann Pies in Lindau a.d. Donau, ca. 1930

genden Charakterisierungen dieses Nachlasses auch einen mehr allgemeinen Wert haben können.

Am Montag, 29. August 2022 wurde ich herzlich von Herrn Steel empfangen und eingewiesen. In den folgenden Tagen konnte ich immer wieder mit seinem wohlwollenden Interesse rechnen. Mit Hilfe eines starken jungen Mannes hatte Steel schon die insgesamt mehr als 40 Kisten und Schachteln von seinem Dachboden heruntergeholt und, mit der verständnisvollen Mitwirkung der Pfarlerin, im Saal der Christengemeinschaft am Flur im selben Gebäude zur Schau ausgestellt.

Erst habe ich zwei Tage lang versucht, alle diese Kisten durchzusehen für einen ersten Eindruck und Orientierung. Dabei waren mir die Inventarlisten, die ich von Herrn Steel empfangen hatte, sehr hilfreich. Weiter habe ich vier lange Tage Material ausselektiert und gescannt, vor allem Briefe und Zeitungsausschnitte.

Nach dem ersten Tag war mir schon klar, dass die Betreuung dieses Nachlasses eine Riesenarbeit ist, die nur sorgfältig, Schritt für Schritt gemacht werden kann und deshalb lange dauern wird. Sie ist in diesem Sinne «unbezahlbar». Da braucht man sachverständige Leute, die meist ehrenamtlich diese Archivarbeit machen können und machen wollen.

Wie Herr Steel mir erzählte, befand sich dieser Nachlass Januar 2017 in einem Zustand, der einer dreiunddreißigjährigen Lagerung in einem Keller entspricht. Es hat den Forschungskreis viel Zeit gekostet, das ganze Material einer

ersten Sichtung, Ordnung und Beschreibung zu unterziehen. Durch diese Vorarbeit war 2022 für mich die Sache schon viel leichter. Dennoch war noch viel Material nicht geordnet, geschweige denn schon archiviert. Dazu kommt, dass man mit fast verholzten und braun gefärbten Zeitungsausschnitten in gotischer Schrift zu tun hat, dünne, fast nicht mehr lesbare Durchschläge von Briefen und allerlei nicht datierten Dokumenten, Fotos, usw. Weil man sich erst langsam eine Übersicht des vorhandenen Materials erwirbt, wurde nur allmählich klar, was die Bedeutung eines bestimmten Dokuments ist (oder sein könnte) und was der Zusammenhang mit anderen Dokumenten ist. Und so arbeitet man sich durch dieses umfangreiche Material hindurch. Einige Fragen konnten jetzt endgültig geklärt werden, zum Beispiel welche Ehrungen Hermann Pies wann genau zuteil wurden und welche Kontakte er während seines Lebens mit den verschiedensten Kreisen von Kaspar-Hauser-Interessenten hatte. Zwei bedeutende Korrespondenzen konnten ausgearbeitet werden, namentlich die mit Fritz Klee und mit Karl Heyer. Und noch manches mehr.

Archivinhalt

Das Material, das ich im Archiv in Kleinmachnow antraf, kam erstens aus dem Nachlass von Hermann Pies, der nach dessen Tod 1983 an Johannes Mayer gegangen war. Und zweitens gibt es das Material, das Johannes Mayer selbst gesammelt hatte, vor allem viele Schwarz-weiß-Fotos und einige alte Landkarten.

¹ Paul Heldens: *Hermann Pies (1888-1983). Leben und Wirken des Kaspar-Hauser-Forschers*, Nimwegen, Juli 2016, 36 Seiten. Diese Broschüre kann über den Kaspar Hauser-Forschungskreis für € 5 + Porto bestellt werden: office@karlkoeniginstitute.org.

Der Nachlass von Pies umfasst verschiedene Materialien, z. B.:

- Abschriften von allen wichtigen Kaspar-Hauser-Akten aus den Bayerischen Staatsarchiven, mit zahlreichen Notizen von Pies
- Artikel und Bücher von Pies selbst
- Buchbesprechungen in Zeitungen und Zeitschriften zu Veröffentlichungen von Pies
- Artikel und Bücher von Anderen über Kaspar Hauser
- alte und neuere Zeitungsausschnitte über Kaspar Hauser
- zahlreiche Briefe an und von allerlei Personen betreffend Kaspar Hauser
- zahlreiche Notizen und Ansätze für spätere Veröffentlichungen von Pies
- vieles in Foliobänden eingebundene Material (Dokumente, Fotos), das von Adolf Bartning gesammelt wurde
- ein nicht veröffentlichtes Manuskript über Paul Johann Anselm Ritter von Feuerbach, Feuerbach und seine Gegenspieler
- ein Manuskript über die Familiengeschichte der Feuerbachs in Bezug auf Kaspar Hauser von Anselm Feuerbach aus Lindau/Donau
- die Schriftanalysen von E. Brunner des Begleitbriefes und Mägdleinzettels von 1828, des Spiegelschriftzettels von 1833 und der Handschriften von Kaspar Hauser, Graf Stanhope und Major Hennenhofer
- ein umfangreiches Manuskript in Maschinenschrift für die geplante Gesamtausgabe, die nicht realisiert wurde.

Das Material von Johannes Mayer besteht aus Zeitungsausschnitten, Büchern (u.a. über die Freimaurerei), Artikeln, alten Landkarten und vor allem viel Fotomaterial. Dieses Material bezog sich – soweit ich das ohne genauere Untersuchung beurteilen konnte – zum größten Teil auf die zwei bedeutenden Publikationen von Mayer, d.h. der Bildteil in Mayer & Tradowsky, *Kaspar Hauser. Das Kind von Europa*, Stuttgart 1984, und das Werk *Philip Henry Lord Stanhope, der Gegenspieler Kaspar Hausers*, Stuttgart 1988.

Bibliothek

Die vielen Bücher, Broschüren und Zeitschriftenartikel von Pies und Mayer sind von der ehemaligen Mitarbeiterin Manuela Maass zu einer bedeutenden Kaspar-Hauser-Bibliothek geordnet worden. Dazu kamen noch Bücher und andere Schriften, die dem For-

schungskreis seit 2017 geschenkt wurden. Heute befinden sich in dieser Bibliothek viele maßgebende Veröffentlichungen über den Fall Kaspar Hauser, die es irgendwo anders wohl nicht so komplett gibt.

Korrespondenzen

Wie gesagt, befinden sich im Nachlass von Hermann Pies zahlreiche Briefe. Manchmal sind es einzelne Briefe an Interessenten, Redakteure, Verleger, Behörden, Archive, Sachverständige, usw. Aber auch mehr ausgedehnte Briefwechsel vor allem mit Interessenten an der Kaspar-Hauser-Forschung. Meistens wurden weniger als 15 Briefe gewechselt, in einigen Fällen aber viel mehr. Nennenswert sind die Korrespondenzen mit folgenden Personen:

- dem österreichischen Schriftsteller Jakob Wassermann (1873–1934)
- dem Leipziger Polizeidirektor i.R. Dr. Ludwig Wagler
- dem Nürnberger Gymnasiallehrer und Kaspar-Hauser-Forscher Dr. Fritz Klee (1882–1950)
- der Besitzerin des Schlosses Pilsach Klara Höffner [Klara Hofer] (1875–1955)
- dem Hamburger Rechtsanwalt Adolf Bartning (1874–1929) und seiner Witwe Louise Bartning-Berton
- der Schriftstellerin Sophie Hoehstetter (1873–1943)
- dem Züricher Handschriftexperten Dr. E. Brunner
- dem Kriminologen Dr. Wolfgang Petzet
- dem Philologen Prof. Dr. Hans Ley (1877–1943)
- dem österreichischen Journalisten, Schriftsteller und Dichter Felix Langer (1889–1979),
- der Münchner Lyrikerin, Bildhauerin und Schriftstellerin Ruth Schaumann (1899–1975)
- dem Ansbacher Polizeikommissar i.R. Georg Trülzsch (1876–1962)
- Anselm Feuerbach (1883–1952) in Lindau/Donau, der Urenkel von Eduard Feuerbach (1803–1843)
- dem Anthroposophen, Schriftsteller und Dichter Wilhelm Kunze (1902–1939) und seiner Witwe Josefine Kunze (1903–1975), genannt Josefine Vogtherr
- dem Heidelberger Rechtsphiloso-



Bibliothek im Archiv des Kaspar Hauser Forschungskreises

phen, Rechtshistoriker, Strafrechtler und SPD-Politiker Prof. Dr. Gustav Radbruch (1878–1949) und seiner Witwe Lydia Radbruch-Schenk (1888–1974)

- dem Schweizer Kaspar-Hauser-Forscher Dr. H. Dieckmann
- dem Düsseldorfer Lehrer, Schriftsteller und Theater- und Kunstkritiker Karl Röttger (1872–1949) und seiner Witwe Hella Röttger-Ströter (1892–1971)
- dem Bayerischen Historiker Friedrich Wencker-Wildberg (1876–1970)
- dem Ansbacher Gymnasiallehrer, Botaniker und Historiker Thomas Stettner (1856–1943)
- dem Anthroposophen und Archivar am Goetheanum in Dornach, Carlo S. Picht (1887–1954)
- dem Anthroposophen, Juristen und Historiker Dr. Karl Heyer (1888–1964)
- dem Berliner Anthroposophen und Kaspar-Hauser-Forscher Wolfgang Wegener (1918–1984)
- dem Saarbrücker Stadtrat Friedrich Margardt (1898–1968)
- dem Ansbacher Stadtarchivar Dr. Adolf Lang (1933–2009)
- dem Ansbacher Jurist, Filmproduzenten und Teilhaber im Verlag C. Brügel & Sohn, Dr. Otto Bayer (1904–1996)
- dem Ansbacher Psychologen und Schriftsteller Holger Lakies und seiner Frau, die Schriftstellerin und Psychologin Gisela Lakies-Wild
- dem Anthroposophen, Journalisten, Künstler und Kunsthistoriker Heinz Demisch (1913–2000)
- dem Anthroposophen und Stuttgarter Verleger Johannes Mayer.

Umfangreich ist die Korrespondenz mit Adolf Bartning in der Zeit von 1926–1929 und mit Karl Heyer in der Zeit von 1953–1964. Beide Korrespondenzen

geben einen Einblick in die aktive Wirkstätte der Kaspar-Hauser-Forschung.

Auch mit Heinz Demisch hatte Pies sehr viele Kontakte in der Zeit von 1968–1983, aber diese haben ihre Spuren leider – mit ein paar Ausnahmen – vor allem als schwer zu lesende Telefonnotizen hinterlassen und sind nicht im Nachlass von Pies in Kleinmachnow vorhanden, sondern bei Demischs Sohn in Bochum.

Fazit

Zurückblickend auf meine Forschungsreise kann folgendes gesagt werden:

Einerseits war ich bereichert mit viel neuem Material zur Biografie von Hermann Pies und andererseits auch enttäuscht, dass so wenig Konkretes über seine persönliche Lebensgeschichte zu finden war. Der Nachlass gilt ganz offensichtlich der Arbeit von Pies, d.h. seinem Lebensthema Kaspar Hauser, nicht «seiner Wenigkeit», wie er seine Person manchmal angedeutet hat. Die Biografie von Pies muss also aus diesem Material schrittweise herausgelesen werden.

Zweitens hatte ich den Eindruck, dass einiges nicht vorhanden war, was in Korrespondenzen jedoch von Pies erwähnt worden ist. Die einzige Erklärung, die ich bis jetzt dafür habe ist, dass 1972 bei der Umsiedlung von Hermann und Käthe Pies vom großen Haus an der Bozener Straße in Saarbrücken in ein viel kleineres Apartment im Altersheim Egon-Reinert-Haus manches verloren gegangen ist.

Drittens war im Großen und Ganzen mein Eindruck, dass alles, was von Bedeutung ist, schon in den verschiedenen Veröffentlichungen von Pies und Mayer gründlich verarbeitet ist. Zuerst ist man geneigt zu sagen: Der Nachlass von Hermann Pies in Kleinmachnow ist vor allem «Schnee von gestern». Für Kaspar-Hauser-Forscher sind – meiner Meinung nach – in den zahlreichen Details dennoch Anknüpfungspunkte zu finden für weitere Recherchen.

Und zum Schluss kann man sagen, dass dieses Material einen beeindruckenden Einblick in die entscheidende Kaspar-Hauser-Forschung des 20. Jahrhunderts darbietet, eine Forschung, die, im Gegensatz zum Lügennetz, das im 19. Jahrhundert von Merker, Stanhope, Meyer und van der Linde gewoben wurde, 100 Jahre nach dem kurzen Leben von Kaspar Hauser unter den Menschen, bis heute besonders klärend gewirkt hat.

Richard Steel

Zum 150. Geburtstag von Jakob Wassermann

Eine sehr aktuelle Biographie

Jakob Wassermann, Autor von vielen besonderen Büchern – Romanen, Kurzgeschichten, Biographien und Aufsätzen – wurde am 10. März 1873 in Fürth geboren. Bekannt ist er heute vor allem durch sein Buch *Kaspar Hauser. Oder die Trägheit des Herzens*, ein anderes Werk sollte aber auch gerade jetzt, kurz vor seinem 90. Todestag, am 1. Januar 1934, erwähnt werden: *Mein Weg als Deutscher und Jude* – diese tiefe Frage seines eigenen Schicksals hat er oft thematisiert, und es ist unschwer sich vorzustellen, dass diese Auseinandersetzung mit einem Teil der Tragik seines Schicksals zu tun hat, war er doch 1933 auf der Höhe seines Schaffens und bis dahin einer der meist-gelesenen Schriftsteller der deutschen Sprache. Die Liste seiner Werke ist lang; viele, wie zum Beispiel *Das Tagebuch aus dem Winkel* oder die Romantrilogie: *Der Fall Maurizius*, *Etzel Adergast* und *Joseph Kerkhovens dritte Existenz* werden auch heute immer wieder aufgelegt.

Gerade im Jahre 1933 erschienen seine *Selbstbetrachtungen*, kurz bevor er aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen wurde. Kurz danach kam dann die Bücherverbrennung, die in Berlin mit dem Denkmal am Bebelplatz bedacht wird. Das bedeutete für ihn nicht nur den materiellen Ruin, sondern vor allem den Zusammenbruch seiner lebenslang gehegten Hoffnungen, durch sein Werk mithelfen zu können, eine Welt des Friedens ohne nationale Spannungen und ohne Rassenhass aufzubauen. Mit 60 Jahren, verarmt und psychisch gebrochen, starb Wassermann in Altaussee, Österreich – gestorben bevor er umgebracht werden konnte?

In unserer Kaspar Hauser Bibliothek in Kleinmachnow steht das besondere Buch *Lebensdienst*: 1928 erschienen – wohl nicht zufällig 100 Jahre nach Auftauchen des Findlings Kaspar Hauser! Unser Exemplar trägt den Stempel: VERBOTEN. Zwischen den vielen interessanten Aufsätzen des Buches sind diejenigen, die wir gerne den heutigen Kaspar Hauser-Interessenten zukommen lassen wollen: *Akten zur Verteidigung Kaspar Hausers*. Es sind wirklich zu Herzen gehende Schilderungen dessen, der von der *Trägheit des Herzens* schrieb – seine

Erfahrungen mit dem Roman und dessen Rezeption. War es «nur», weil er Jude war, oder war die Verurteilung seines Kaspar Hauser Romans ein eigener Stachel in seinem Fleisch – er meinte Folgendes:

«Wie lange noch wird die Lüge Gewalt haben über dein Andenken, Caspar Hauser, wie lange wird sie noch das holdeste Menschenbild, von dem wir Kunde haben, besudeln? Damals gefiel ich mir in einer Art von verzweifelmtem Optimismus. Wenn nicht alle Zeichen trügen, sagte ich, ist die Wahrheit auf dem Weg, seit dem scheußlichen Mord im Ansbacher Hofgarten im Dezember 1833 hat das Gedächtnis der Menschheit nicht aufgehört, beunruhigt zu sein, und Archive, die bis vor wenigen Jahren jeder Nachfrage und Forschung unzugänglich gewesen sind, werden sich vielleicht in kurzer Zeit öffnen.

Sollte ich mich getäuscht haben?

In meinem autobiographischen Buch «Mein Weg als Deutscher und Jude» schrieb ich, rückblickend auf die Zeit, in der ich den Kaspar-Hauser-Roman veröffentlichte: «Zunächst erhob sich ein übler Zeitungsstreit um das Andenken Caspar Hausers, und ein Platzregen von hämischen Beschimpfungen und dünnkelhaften Zurechtweisungen ging über mich nieder, den man des Verbrechens bezichtigte, die alte Lügenfabel von fürstlicher Abkunft des Findlings wieder aufgewärmt und zum Vergnügen eines sensationshungrigen Publikums serviert zu haben.»

Wassermann wurde gleich nach dem Erscheinen des Kaspar Hauser-Buches scharf von Kritikern angegriffen, so, dass er sich eben genötigt fühlte, sich sogar literarisch – mit den *Akten* – zu verteidigen. Merkwürdig, dass diese Ablehnung heute noch – wenn oft im Stillen – weiterlebt: Liest man im Internet über Wassermann, wird der Kaspar Hauser-Roman oft nur in einem Nebensatz erwähnt, die Angriffe gegen ihn werden so gut wie nicht erwähnt – selbst in einem Aufsatz über die Tragik seines Lebens!

Dabei fiel der Entschluss zu einer Caspar Hauser-Dichtung in sein siebzehntes Lebensjahr; es war ein Erlebnis, das ihn überhaupt in das Schreiben drängte. Sein eigener Großvater hatte Kaspar Hauser selbst erlebt und schilderte das oft dem jungen Jakob, der sich bald selbst auf den Weg machte, viele ältere Menschen aufsuchte, die ihre eigenen Begegnungen beschreiben konnten; bald fühlte er die Präsenz Kaspars selbst noch in der ganzen fränkischen Landschaft, in der Nürnberger Altstadt.

Das Schreiben wurde ihm so zu einem «Lebensdienst». 1905 – im 33. Lebensjahr – hatte er das Werk soweit fertig, doch erfüllte es nicht seine eigenen hohen Erwartungen und er ließ alles liegen, um zunächst sozialkritische Aufsätze zu schreiben – *Die Trägheit des Herzens* sollten sie heißen! Doch dann kam das einschneidende Erlebnis, dass er in seinen *Akten* beschreibt. Er zitiert sein Tagebuch vom 3. Dezember 1905:

«Der gestrige Abend verdient einen roten Strich im Kalender. Schon lange quälte ich mich mit dem alten Stoffmaterial zur Trägheit des Herzens herum und kam langsam oder wurde von irgendeiner Kraft widerwillig zur Überzeugung gebracht, dass eine allgemeine Fabel, wenn auch mit noch so lebendigen, d.h. dem gegenwärtigen Leben abgeschauten Figuren mir nichts mehr bedeuten könne und lediglich zu verfeinerter Psychologie führen müsse. Das ist mir zu wenig. Warum, sagte ich mir schließlich, einer Idee zuliebe einen Stoff weiterschleppen, der mich nicht ganz und gar erfüllt? Muss es nicht ein künstliches Gebilde werden? Und wie unter dem Feuer eines Blitzes riss ich mich los, urplötzlich vermählte sich in mir die Caspar-Hauser-Vision mit der Trägheitsidee, die ganze Tragödie stand gewaltig da, und der Titel war mit leuchtenden Lettern an die Wand gemalt: Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens.»

Das Werk musste nun umgeschrieben werden und wurde erst 1908 veröffentlicht. Doch dieses – darf man sagen geistige? – Erlebnis von 1905 behielt offensichtlich seine Bedeutung für Wassermann.

Derjenige, der sich in der gleichen Zeit besonders stark mit dem Geistigen beschäftigt hat, der auch die Bedeutung Kaspar Hausers erkannte – Rudolf Steiner – war in jenen Tagen in Köln. Könnte es mehr als «Zufall» sein, dass er am 2. Dezember einen Vortrag über die Seligpreisungen und am 3. Dezember über die Lohengrin-Sage, über Parzival und den Gral hielt? In jenem Vortrag zitiert er die Weisheit der Tempelritter mit interessanten Worten:

«Die Sonne wird dann eintreten in das Sternbild des Wassermannes. Da wird das Christentum erst wirklich aufgehen... der Johannes, von dem sie reden, ist der Wassermann.»

Als Karl König sich mit Jakob Wassermann beschäftigte, stellte er fest:

«In der Silvesternacht des Schicksalsjahres 1933 starb Jakob Wassermann. Einhundert Jahre und vierzehn Tage nach dem Tod von Kaspar Hauser. Und wieder standen sich Sonne und Mond gegenüber. Mars, Venus und Saturn und der Mondknoten ... alle standen im Wassermann.»

So kommen wir nun zu dem Hintergrund dieses Artikels. Im Karl König Institut hat sich 2018 um Eckart Böhmer herum der Kaspar Hauser Forschungskreis gegründet und wir haben lange gehofft, dass die besonderen Aufsätze von Jakob Wassermann – die *Akten* – neu veröffentlicht werden können. Zudem befindet sich in unserem Archiv in Kleinmachnow der Nachlass von Hermann Pies und dort haben wir eine Reihe von Briefen zwischen dem Forscher, der sein Leben Kaspar Hauser widmete, und Jakob Wassermann! Es kann tief berühren, wie sie sich sozusagen in Sachen «Verteidigung Kaspar Hausers» den Stab in die Hand gaben. Hier wenige Auszüge aus dem Briefwechsel:

Wassermann an Pies: *Ihr Brief hat mich ungemein interessiert, aber auch als ein Zeugnis, dass die Wahrheit unterwegs ist, erfreut.*

Hermann Pies an Wassermann: *Ihr Roman schien allen denen breite Angriffsfläche zu bieten, die nicht instande sind, die innere Wahrheit, intuitiv geschaut und psychologisch einwandfrei aufgebaut, zu erleben, und die anstelle lebendiger Wahrheit totes Aktenpapier verlangen.*

Hermann Pies (1888–1983) wurde durch Wassermanns Roman zu seinen bahnbrechenden Kaspar-Hauser Forschungen angeregt. Und nun freuen wir uns ganz besonders, dass Claudius Weise diese Briefe, zusammen mit den *Akten zur Verteidigung Kaspar Hausers* in einer schönen Form und mit einem sehr hilfreichen Nachwort herausgibt. Das Buch soll allen Kaspar Hauser-Interessierten ans nicht träge-werdende Herz gelegt werden!

Zum Schluss aber sollte Jakob Wassermann das Wort haben:

Zum 150. Geburtstag von Jakob Wassermann

Jakob Wassermann Akten zur Verteidigung Caspar Hausers

Zeugnisse eines Engagements

Mit Faksimiles des Briefwechsels zwischen Jakob Wassermann und Hermann Pies

Herausgegeben von Claudius Weise
109 Seiten, Klappenbroschur, €18,00
Verlag Freies Geistesleben

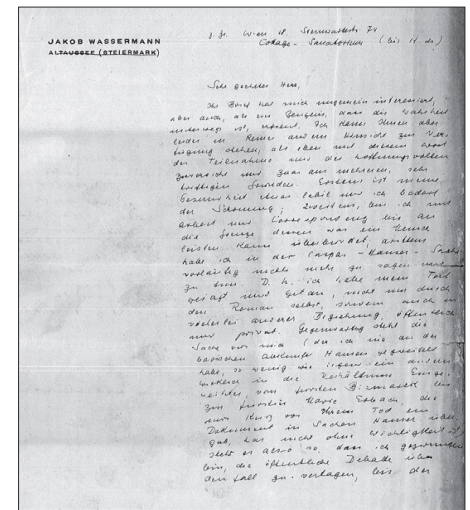


Im Leben Jakob Wassermanns (1873–1934) ist der 1908 erschienene Roman *Caspar Hauser oder Die Trägheit des Herzens* ein Schlüsselwerk. Mit keinem anderen Stoff hat er sich so eingehend und anhaltend beschäftigt, weit über die Vollendung des Romans hinaus. Im «heimatlichen Mythos» des geheimnisvollen Außen-seiters, dem Unverständnis und Misstrauen entgegenschlägt und der schließlich eines gewaltsamen Todes stirbt, fand der unter dem Antisemitismus seiner Umwelt leidende deutsche Jude ein Bild der eigenen Existenz. Und er war fest überzeugt davon, dass Kaspar Hauser tatsächlich der badische Erbprinz war. All dies belegen eindrücklich die hier versammelten Studien und Selbstzeugnisse sowie der Briefwechsel mit Hermann Pies (1888–1983), der durch Wassermanns Roman zu seinen bahnbrechenden Kaspar-Hauser-Forschungen angeregt wurde.

Diese Studie wurde vom Kaspar Hauser Forschungskreis im Karl König Institut angeregt, der den Nachlass von Hermann Pies betreut.

«Nun bin ich ja heute wie vordem durchdrungen von der Meinung, dass Caspar Hauser wirklich der prinzliche Knabe gewesen, für den ihn Daumer und Feuerbach und nachher viele andere, die totgeschwiegen oder totverleumdete wurden, gehalten; es sind mir dokumentarische Belege, glaubwürdige Zeugnisse genug zu Aug und Ohr gekommen, andere werden einst aus tückisch verschlossenen Archiven ans Licht treten; die Intrigen reden eine deutliche Sprache... Heute wie vordem bin ich davon durchdrungen, dass der Name, das Leben und der Tod Caspar Hausers eine nicht gesühnte Schuld ausmachen, die fort und fort wuchert wie alle nicht gesühnte Schuld.»

Brief von Jakob Wassermann an Hermann Pies





Manuela Maass

Eine musikalische Spur

Dass Archivarbeit äußerst spannend sein kann, wurde hier immer wieder mal an Beispielen geschildert. Heute kann man aber nicht nur in den Archiv-Regalen, sondern auch im Internet fündig werden und Überraschendes entdecken – so auch, als ich über die Webseite der Badischen Landesbibliothek die Großherzoglich-Badische Staats-Zeitung aus dem Jahr 1812 durchstöberte.

Am Dienstag, den 29.09.1812, also am Tage der Geburt des Erbprinzen von Baden, wurde bereits von seiner Geburt berichtet. Faszinierend, wie schnell sich diese Nachricht auch drucktechnisch verbreitete.

Die wichtigsten Meldungen wurden, damals wie heute, auf der ersten Seite ganz oben vermeldet. In diesem Fall war es die Geburt des Thronfolgers: «Heute Morgen gegen 10 Uhr verkündigte eine Artilleriesalve von 200 Kanonenschüssen der Residenz und dem Lande die glückliche Entbindung unserer allgeliebten Großherzogin von einem gesunden [!] Prinzen. In der Schlosskirche wurde sogleich in Gegenwart des Hofes ein feierliches Tedeum gesungen.» Dann folgten die internationalen Nachrichten aus Großbritannien, Österreich, Spanien, der Türkei, Amerika und über den Französisch-Russischen Krieg.

Einige Seiten später entdeckte ich eine Theater-Anzeige: «Zur Entbindungsfeier ihrer kaiserlichen königlichen Hoheit der Frau Grossherzogin von Baden». Zwei Stücke wurden angekündigt: Die Blumenfee, Mythische Scene mit Musik von Danzi, sowie Aline, Königin von Golkonda, eine Oper in drei Akten mit Musik von Berton.

Bis dato hatte ich mir nie Gedanken darüber gemacht, ob es zur Geburt der Thronfolger Theateraufführungen gegeben hatte. Ob es für Entbindungsfeiern gewisse Anforderungen und Regeln gab? Wer wählte die Stücke aus und nach welchen Aspekten? Dies sind Fragen, die noch zu klären wären. Ich gab also beide Titel in meiner Suchleiste ein, schließlich interessierte ich mich für genau diese beiden Musikstücke. Ich wollte mich in diesen besonderen Tag gewissermaßen einhören, musste jedoch schnell feststellen, dass ich in eine Sackgasse geraten war.

In dem Buch «Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe und ihrer Umgebungen» von Theodor Hartleben fand ich einen Eintrag zur Blumenfee: «Die Blumenfee. Mythische Scene, mit Musik von Danzi, zur Entbindungsfeier [...] der Großherzogin, 1812 auf dem Hoftheater in Karlsruhe aufgeführt.» Dieses Stück gilt heute als verloren gegangen, wie auch ein weiteres Werk, das der Komponist für den Badischen Hof komponiert hatte: «Cantata for the cele-

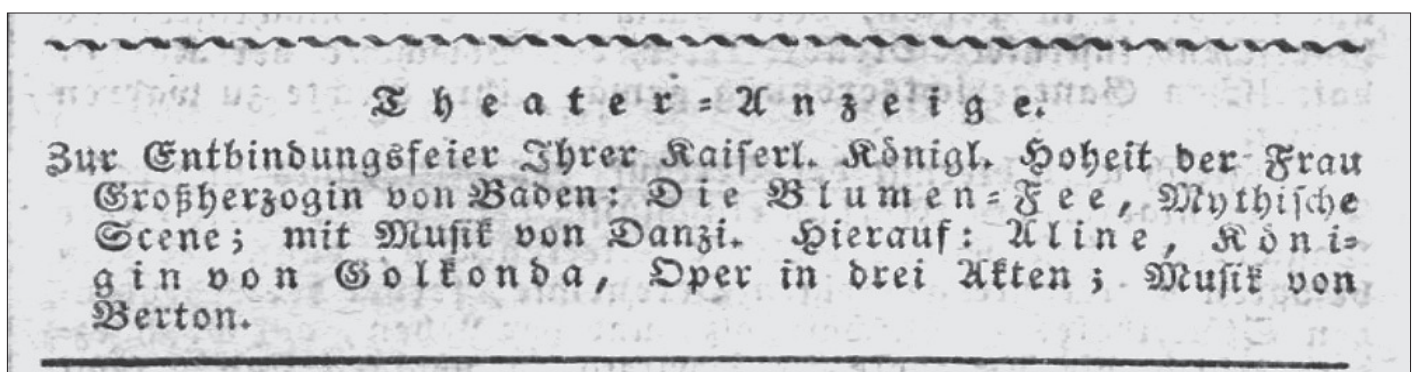
bration of Grand Duke Karl Friedrich von Baden's birthday. Performed on 9 February 1823. Lost.»*

Stattdessen entdeckte ich «Thea oder: Die Blumenfee», ein Ballett in drei Bildern mit Musik von Cesare Pugni, aufgeführt in Berlin 1847. Ob es sich dabei um eine Adaption handelt?

Was aber ist mit der Oper «Aline»? Inhaltlich geht es bei «Aline» um ein Bauernmädchen aus der Provence, das von Piraten geraubt und nach Golkonda in Indien verschleppt wird. Dort verliebt sich der König in sie und heiratet Aline. Er stirbt jedoch und Aline wird Königin. Da Golkonda nicht ohne Herrscher bleiben soll, wird Aline dazu gedrängt, sich einen neuen Gemahl zu suchen. Sie war früher in einen Offizier verliebt gewesen, der schließlich in Golkonda auftaucht. Nach fünf Jahren des Getrenntseins erzählen sich die beiden, was sie alles erlebt haben. Doch kann dieser König von Golkonda werden, ein Fremder, oder doch eher der Wesir, ein Blutprinz?

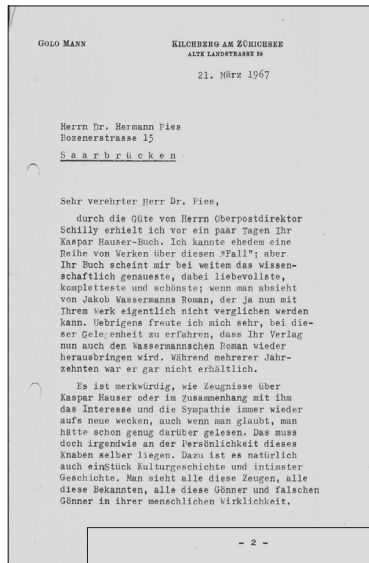
Diese Geschichte der Königin von Golkonda war seinerzeit ein beliebter Opernstoff und wurde von verschiedenen Librettisten und Komponisten auf die europäischen Bühnen gebracht, erstmals in Paris 1766. Einer von ihnen war der Komponist Henri-Montan Berton mit seiner «Opéra-comique» in drei Akten, Erstaufführung in Paris 1803. Heute noch gut bekannt ist die Oper «Aline» von Gaetano Donizetti, die im Mai 1828 (!) in Genua uraufgeführt wurde und auf dem gleichen (ins Italienische übersetzten) Libretto beruht wie das Singspiel von Berton, das zur «Entbindung ihrer kaiserlichen Hoheit» am 29. September 1812 in Karlsruhe erklang.

* Vgl. Webseite der Petrucci Music Library https://imslp.org/wiki/List_of_works_by_Franz_Danzi Die Blumenfee unter «Works of uncertain authorship»: Die Blumenfee, prologue; 1st performance: Karlsruhe 29 September 1812. Lost.



«Das liebevollste, kompletteste und schönste Buch»

Ein Fundstück aus dem Archiv



Beim Sichten und Sortieren des Nachlasses von Hermann Pies kann man manchmal überraschende Entdeckungen machen und Dokumente finden, die zeigen, wie weit vernetzt er im Kulturleben seiner Zeit war, die zudem aber auch Zeugnisse sind für die hohe Wertschätzung, die Hermann Pies für sein Wirken für Kaspar Hauser erhielt – so wie dieser Brief von Golo Mann vom 21. März 1967 zeigt: «Ihr Buch scheint mir bei weitem das wissenschaftlich genaueste, dabei liebevollste, kompletteste und schönste.»

Sehr verehrter Herr Dr. Pies,

durch die Güte von Herrn Oberpostdirektor Schilly erhielt ich vor ein paar Tagen Ihr Kaspar Hauser-Buch. Ich kannte ehemals eine Reihe von Werken über diesen „Fall“; aber Ihr Buch scheint mir bei weitem das wissenschaftlich genaueste, dabei liebevollste, kompletteste und schönste; wenn man absieht von Jakob Wassermanns Roman, der ja nun mit Ihrem Werk eigentlich nicht verglichen werden kann. Uebrigens freute ich mich sehr, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, dass Ihr Verlag nun auch den Wassermannschen Roman wieder herausbringen wird. Während mehrerer Jahrzehnte war er gar nicht erhältlich.

genheit zu erfahren, dass Ihr Verlag nun auch den Wassermannschen Roman wieder herausbringen wird. Während mehrerer Jahrzehnte war er gar nicht erhältlich.

Es ist merkwürdig, wie Zeugnisse über Kaspar Hauser oder im Zusammenhang mit ihm das Interesse und die Sympathie immer wieder aufs neue wecken, auch wenn man glaubt, man hätte schon genug darüber gelesen. Das muss doch irgendwie an der Persönlichkeit dieses Knaben selber liegen. Dazu ist es natürlich auch ein Stück Kulturgeschichte und intimster Geschichte. Man sieht alle diese Zeugen, alle diese Bekannten, alle diese Gönner und falschen Gönner in ihrer menschlichen Wirklichkeit.

Im Moment kann ich leider nicht versprechen, dass ich das Buch öffentlich anzeigen werde. Ich würde es sehr gerne tun und vielleicht gelingt es mir.

*Mit freundlichen Empfehlungen
Ihr aufrichtig ergebener*

J. Mann

Zuletzt erschienen:

ECKART BÖHMER

Kaspar Hauser und die Apokalypse des Johannes

Zwei Vorträge

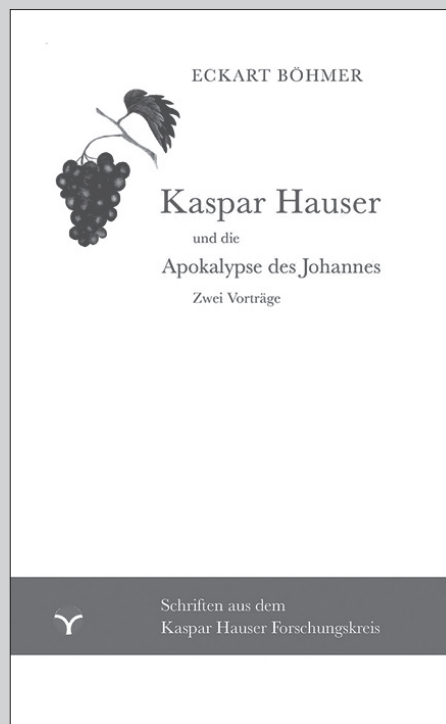
*Schriften aus dem Kaspar Hauser
Forschungskreis, Band 4*

72 Seiten, Klappenbroschur

€ 10,90

ISBN 978-3-95779-164-1

Info3 Verlag



Eckart Böhrmer schlägt mit seinem letzten Buch einen weiten Bogen von der rätselhaften Gestalt des Kaspar Hauser zu historischen und zeitgeschichtlichen Ereignissen. Der Anregung Rudolf Steiners folgend nimmt er Bezug zu der Apokalypse des Johannes. Wie Johannes kann auch Kaspar Hauser als ein maßgeblicher Diener des Christus verstanden werden, der in den Augen des Autors einen wesentlichen Beitrag sowohl zur heutigen als auch zur zukünftigen Kultur beigetragen hat.

Spendenmöglichkeiten für das Institut

Unser Spendenkonto bei der GLS-Bank, Bochum: Karl König Institut, Nr. 1131714201 BLZ 430 609 67;

IBAN: DE47 4306 0967 1131 7142 01. BIC: GENODEM1GLS

(Bei Angabe der Adresse wird unaufgefordert eine Spendenbescheinigung zugeschickt)

Schweiz:

Konto Nr 115.5 «Freunde der Erziehungskunst» bei der Freien Gemeinschaftsbank Basel, Postkonto 40-963-0, mit dem Vermerk «Spende Karl König Institut/Kaspar Hauser Berlin»